

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2014)

Heft: 1: Fukushima ohne Ende

Artikel: Voller Elan und Energie

Autor: Bovet, Philippe

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Voller Elan und Energie

Schon während des Geographiestudiums wurde Sonja Lüthi vom Thema Energie gepackt und seitdem hat sie das Thema nicht mehr losgelassen. Seit ihrer Dissertation bis zur heutigen Arbeit bei der Energiefachstelle St. Gallen stehen die erneuerbaren Energien im Zentrum ihres Lebens.



Von PHILIPPE BOVET
Freier Journalist Umwelt- und Energiebereich,
philippe.bovet@bluewin.ch

«Energie ist in unserem Leben omnipräsent!», sagt Sonja Lüthi und betont den Satz mit Nachdruck und mit grosser Überzeugung. Am Geographiestudium faszinierte sie die Vielfalt der Themen wie Bevölkerung, Klima, Landschaftsentstehung oder auch Wirtschaft. Letztlich wählte sie den Schwerpunkt Klima und befasste sich insbesondere mit dem Einfluss der Erderwärmung auf Landwirtschaft, Tourismus und die Versicherungsbranche. Sie erklärt: «Mit verschiedenen Klimamodellierungen machten wir Annahmen über die Niederschlags- und Temperaturentwicklungen in der Zukunft. Viel interessanter als über Annahmen in der Zukunft nachzudenken, fand ich aber die Frage, was man dagegen tun kann. Da kommt man schnell zum Thema Energie.» So entschloss sie sich denn auch, im Bereich erneuerbare Energien zu doktorieren. In ihrer Dissertation untersuchte sie aus der Sicht von Grossprojekt-Entwicklern, was eine effektive, wirksame Förderpolitik ausmacht.

Wartezeit und Belohnung

Ihre auf Englisch geschriebene Dissertation¹ vergleicht unter anderem die Fördersysteme für Solarenergie in Spanien, Griechenland sowie Deutschland. Sonja Lüthi hat deren Wirkung analysiert und kam dabei zu einem überraschenden Befund: Die Menge der installierten Kapazitäten ist nur im beschränkten Masse abhängig von der Höhe der Fördergelder und der Sonneneinstrahlung. Wichtiger für die Investoren sind die mit den politischen Rahmenbedingungen verbundenen Risiken. Die 33-jährige Sankt-Gallerin ergänzt: «Obwohl es in Spanien und Griechenland bei viel Sonne auch noch höhere Fördertarife für Solarstrom gab, wurden in Deutschland am meisten Solaranlagen gebaut. Grund für den zögerlichen Ausbau, z.B. in Spanien, war, dass die Gesetzgebung ständig und abrupt geändert wurde. Die Projektentwickler konnten und wollten sich nicht auf das ständig ändernde System einlassen.»

Im zweiten Teil der Dissertation untersuchte Sonja Lüthi, welches aus Sicht von internationalen Solar-

Investoren die günstigsten politischen Rahmenbedingungen sind. Es zeigte sich, dass die Dauer des Bewilligungsverfahrens und die Höhe der Einspeisevergütung die beiden wichtigsten Entscheid-Faktoren sind. Investoren sind zwar durchaus auch gewillt, ein gewisses Mass an Risiko einzugehen. Dafür muss aber eine entsprechend höhere Rendite in Aussicht stehen.

Ein weiteres klares Studien-Ergebnis von Sonja Lüthi: Das deutsche erneuerbare Energiegesetz (EEG) mit seiner Einspeisevergütung bleibt das beste Modell: Es ist einfach, für alle zugänglich und die Fördertarife können regelmässig gesenkt werden. Wichtig ist, dass die Anpassungen nie für die Vergangenheit gemacht wurden und somit eine grosse Investitionssicherheit herrscht. Sonja Lüthi fügt hinzu: «Deutschland hat den Solarstrom konkurrenzfähig gemacht. Leider wird die Wirtschaft heute zu stark entlastet und die StromkonsumentInnen zahlen einen hohen Zuschlag. Die deutsche erneuerbare Förderpolitik ist und bleibt aber eine Erfolgsstory.»

Die internationale Energieagentur IEA wurde auf die Forschungsarbeiten von Sonja Lüthi aufmerksam und beauftragte sie mit einer Studie zu Förderprogrammen in Entwicklungs- und Schwellenländern. Den Auftrag für die Länderanalyse nahm Sonja Lüthi gerne an, um ihr Fachwissen zu vertiefen. Das Fazit: «Die erneuerbaren Energien müssen in den meisten Fällen noch finanziell gefördert werden. Viel wichtiger aber als ein hoher Förderbetrag sind möglichst tiefe Risiken. Je grösser die Risiken sind, je höher muss der Förderbetrag sein, damit es für Investoren interessant bleibt.»

Und wie steht es – verglichen mit den südeuropäischen – um das schweizerische Fördersystem? «Das ist eigentlich ganz in Ordnung. Jedoch stehen insgesamt zu wenig Fördergelder zur Verfügung. Deshalb gibt es ja die lange KEV-Warteliste. Aber alles in allem lieber diese Version als die spanische oder die griechische.»

Veränderungen dank Fukushima

Seit Januar 2011 ist die Energiefachstelle des Kantons St. Gallen ihr Arbeitgeber. Am Anfang musste Sonja Lüthi die Stellungnahme der Regierung zu den Rahmenbewilligungsgesuchen für neue AKW vorbereiten. Mit dem 11. März 2011, der AKW-Katastrophe von Fukushima, verschwanden die schon fertigen, aber noch nicht veröffentlichten Dokumente in der Schublade.

1 Effective Renewable Energy Policy – Empirical Insights from Choice Experiments with Project Developers, Bamberg 2011



Sonja Lüthi hilft beim Bau der von der Genossenschaft Solar St.Gallen finanzierten Solaranlage auf dem Dach der Zentrale der Kraftwerke Zervreila in Rothenbrunnen mit.

War das eine Erleichterung? Sie bleibt höflich, schmunzelt: «Tja, mit Atompolitik zu beginnen, das war für mich nicht ganz einfach. Mit Fukushima und dem anschliessenden Entscheid des Bundesrates aber wurde schnell klar, dass die Diskussion vom Tisch ist.»

Im Auftrag des Kantonsrats musste sich die St. Galler Regierung nun Gedanken zur zukünftigen Strompolitik machen. Sonja Lüthi's Aufgabe in den letzten Monaten war es, das kantonale Energiekonzept um den Bereich Strom zu ergänzen. Im September 2013 hat der Kantonsrat den Vorschlag der Regierung gutgeheissen. Jetzt geht es an die Umsetzung.

Politik und ihre Solargenossenschaft

Verschiedene Gründe haben Sonja Lüthi vor einigen Jahren dazu bewegt, sich aktiv in der Politik zu engagieren. Im November 2012 wurde die grünliberale Politikerin (glp) ins St. Galler Stadtparlament gewählt. Geht – angesichts von Klimaerwärmung und steigender

CO₂-Emissionen – in der Politik nicht alles viel zu langsam? Werden nicht vor allem wenig wirksame Kompromisse ausgehandelt? Sonja Lüthi dazu: «Nach meiner Forschung und dem Beginn meiner Arbeit im Kanton fand ich schon, dass bestimmte Sachen nicht schnell genug gingen. Das empfinde ich immer noch ab und zu, aber den Wagen sollte man nie überladen, sonst bleibt er stehen. Lieber ein etwas langsamerer Wandel, dafür ein nachhaltiger.»

Sonja Lüthi ist eine umweltbewusste, viel beschäftigte und engagierte, trotzdem sehr ruhige Person. Und da offenbar sogar noch Zeit blieb, gründete sie eine Solargenossenschaft. Sie erklärt: «Ich wollte mein Geld nach dem deutschen Solarfondsmodell nachhaltig anlegen. Mit etwas Glück konnte ich einige Kollegen motivieren und wir gründeten die Genossenschaft Solar St. Gallen.

Die Arbeit macht Spass, wir sind immer wieder auf der Suche nach grossen Dächern, die wir mit Solarstrommodulen belegen dürfen.» <

Risiko Altreaktoren: Schweizer AKW auf dem Prüfstand



«Wenn schon Atomkraftwerke betrieben werden, dann sollen diese bitte auf dem höchsten sicherheitstechnischen Stand sein.» Das sagt Dieter Majer, der bis vor drei Jahren Leiter der Abteilung «Sicherheit kerntechnischer Einrichtungen» des deutschen Bundesumweltministeriums gewesen ist. Als langjähriger Leiter der Deutsch-Schweizerischen Kommission für die Sicherheit kerntechnischer Einrichtungen kennt er auch die Atomkraftwerke in der Schweiz aus dem Effeff. Sein Credo ist klar: Beznau und Mühleberg müssen abgestellt werden. Anlagen, die erhebliche Defizite im Bereich der Notkühlung und Korrosion haben, dürfen nicht weiter betrieben werden. Diese Defizite weisen Beznau und Mühleberg – unter anderem – auf.

Dieter Majer hat im Auftrag der SES und von Greenpeace eine Studie zur Sicherheit der Altreaktoren in der Schweiz verfasst. Diese ist Mitte Februar in Bern den Medien vorgestellt worden. Majer geht dabei mit den Betreibern der AKW hart ins Gericht. «Sie behaupten, die Anlagen seien so sicher wie neue – aber das ist falsch.» Die Anzahl Sicherheitssysteme entspreche nicht mehr den heutigen Anforderungen.

Bei den Uralt-Reaktoren Mühleberg und Beznau seien wichtige Komponenten über die Jahrzehnte hinweg durch Versprödung und Korrosion in Mitleidenschaft gezogen worden. Man könne nicht davon ausgehen, betont Majer, dass sie einen Störfall aushalten würden. Seiner Ansicht nach kenne das ENSI zwar dieses Problem, sei aber bereit, das Risiko einzugehen.

Die SES forderte vor den Medien eine verschärfte und klar definierte Gesetzgebung: «Die Risiken alter Atomkraftwerke werden hierzulande von allen Seiten verharmlost.» Jetzt sei das Parlament gefordert.

www.energiestiftung.ch/studie

«Beznau und Mühleberg gehören zu den ältesten AKW weltweit. Die Anzahl der Sicherheitssysteme entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen. Wichtige Sicherheitskomponenten wie Containment, wie Reaktordruckbehälter sind durch Alterungseffekte gekennzeichnet. Mühleberg und Beznau sollten unverzüglich abgeschaltet werden.»

Dieter Majer, Atom-Sicherheitsexperte und ehemaliger Leiter der Abteilung «Sicherheit kerntechnischer Einrichtungen» des deutschen Bundesumweltministeriums, in der Studie «Risiko Altreaktoren Schweiz» für die SES und Greenpeace.

AZB
P.P. / JOURNAL
CH-8005 ZÜRICH

Bitte melden Sie uns Ihre neue Adresse. Danke!

SES-Förder-Mitgliedschaft und Abo Energie&Umwelt

Sie sind noch nicht Mitglied? Dann werden Sie es jetzt!

Mit einer Förder-Mitgliedschaft bei der Schweizerischen Energie-Stiftung SES unterstützen Sie unsere Arbeit für eine Energiewende in der Schweiz.

- Die Einzelmitgliedschaft bei der SES kostet Fr. 75.– pro Jahr. Das E&U-Abo ist mit dabei und gratis.
- Eine Mitgliedschaft im SES-Antiatom-Club kostet Fr. 500.– pro Jahr. Mit Ihrem Betrag finanzieren Sie eine zusätzliche Arbeitsstelle, die sich ausschliesslich dem Thema Atomenergie widmet. Das E&U-Abo ist mit dabei und gratis.
- Abo Energie&Umwelt für Fr. 30.– pro Jahr (4 Ausgaben).

AbsenderIn: _____
Vorname / Name _____
Adresse / Postfach _____
PLZ / Ort _____
E-Mail _____
Datum und Unterschrift _____

Sie sind bereits SES-Förder-Mitglied? Dann können Sie gerne eine Mitgliedschaft verschenken!

- Ja, ich möchte eine SES-Förder-Mitgliedschaft (Fr. 75.–) für ein Jahr verschenken an (bitte hier Name und Adresse angeben):

Talon senden, faxen oder mailen an: SES, Sihlquai 67, 8005 Zürich, Fax 044 275 21 20, info@energiestiftung.ch

27 / 1

9027

Schweizerische Nationalbibliothek
Periodika
Hallwylstrasse 15
3003 Bern